



# S PRACHE

**Titel/Thema**

**Basistext**

Grundlagen und Förderung des  
Sprachverstehens

**Verfasser(innen)**

Dr. Wilma Schönauer-Schneider

**Erstellungsdatum**

Juli 2019



## Grundlagen und Förderung des Sprachverstehens

Sprachverstehen ist ein äußerst **komplexer Prozess**, der sich aus einer Vielzahl von Teilprozessen zusammensetzt. Dazu gehören u. a. die Fähigkeiten, Sprache von Geräuschen zu differenzieren, Wörter aus dem Sprachfluss herauszufiltern und deren spezifische Bedeutung im Kontext zu erfassen sowie eine Äußerung in syntaktischer und morphologischer Hinsicht zu dekodieren. Schließlich ist es insbesondere in der Kommunikation mit einem Gesprächspartner oder einer Gesprächspartnerin notwendig, Mimik und Gestik sowie die Prosodie angemessen zu interpretieren, um ggf. ironische Untertöne identifizieren zu können. Für ein gelungenes Sprachverstehen benötigt man somit **auditive, lexikalische, grammatische und pragmatische Fähigkeiten**, d. h. im Schulalltag vor allem **Wortverstehen, Satzverstehen und Textverstehen**.

Die Komplexität und damit auch potenzielle Schwierigkeiten beim Verstehen von Sprache kann man sich vergegenwärtigen, indem man sich als Lehrkraft bewusst macht, dass bereits minimale Veränderungen von Lauten oder Betonungen oftmals zu gravierenden Bedeutungsänderungen, wie z. B. „Kamm“ vs. „kam“ oder „der“ vs. „dem“ in Sätzen wie „Dem Mann schreibt die Frau einen Brief.“ vs. „Der Mann schreibt der Frau einen Brief.“.

Daneben spielen vor allem beim **Textverstehen** neben sprachlichen Fähigkeiten auch das **Vorwissen sowie kognitive Fähigkeiten** wie Schlussfolgern oder die Fähigkeit, sich in die Person des Sprechers oder der Sprecherin hineinzusetzen eine Rolle. Denn oftmals werden Informationen nicht explizit ausgedrückt und der Zuhörer oder die ZuhörerIn muss aufgrund seines/ihres Vorwissens die fehlenden Informationen ergänzen. Im Satz „Das graue Tier zog sich in sein Loch zurück.“ erfasst ein versierter Hörer oder Leser oder eine versierte Hörerin oder Leserin schnell, dass es sich um eine Maus handelt (vgl. HACHUL/SCHÖNAUER-SCHNEIDER 2016).

Sprachverstehen ist ein wichtiger Prädiktor für Schulerfolg. Demzufolge führt ein **eingeschränktes Sprachverstehen zu gravierenden Barrieren im Schulalltag in allen Fächern**, sowohl im Hörverstehen (u. a. Lehrkraftanweisungen, mündliche Vorträge, Schülergespräche) als auch in der Schriftsprache beim sinnentnehmenden Lesen (u. a. Sinnerfassung von schriftlichen Anweisungen, Sachaufgaben und Sachtexten).

Als Lehrkraft sollte man sich immer bewusst machen, dass schulische **Lerninhalte** trotz aller Bemühungen um Veranschaulichung und Handlungsorientierung zu einem **großen Teil sprachlich oder schriftsprachlich vermittelt** werden. Mündlich oder schriftlich vermittelte Lerninhalte müssen zunächst sprachlich verarbeitet werden, bevor sie kognitiv verstanden und in das eigene Wissen integriert werden können. Wenn zu viele Wörter einer Erklärung oder eines Textes nicht zum Wortschatz eines Kindes gehören, wenn zu viele grammatikalische Strukturen nicht dekodiert werden können, wenn also das Sprachverständnis beeinträchtigt ist, dann fehlen die zwingend notwendigen Voraussetzungen für das Verstehen, auch wenn die kognitiven Fähigkeiten eigentlich vorhanden wären (vgl. MAYER 2015). Kinder mit Sprachverständnisstörungen haben auch ein erhöhtes Risiko für psychiatrische Erkrankungen und für Mobbing, so dass ein **frühzeitiges Erkennen für präventive Maßnahmen** wichtig ist (vgl. GERBIG et al. 2018).

### Diagnostik

Schwierigkeiten im Sprachverstehen sind nicht leicht zu erkennen, da ungenaue Antworten oder ausweichendes Verhalten oft als Unaufmerksamkeit oder Impulsivität interpretiert werden. Sprachverstehen ist zudem **nicht direkt zu beobachten**. Es gibt allgemeine Anzeichen für Sprachverständnisprobleme, wie beispielsweise eine starke visuelle Orientierung an der Lehrkraft oder an Mitschülerinnen und Mitschülern (z. B. Achten auf Stirnrunzeln des Gegenübers oder auf deren Handlungen), häufiges Ja-Sagen auf Entscheidungsfragen („Hast du alles verstanden?“), ungenaue oder fehlende Antworten, ausweichendes Verhalten („habe ich vergessen“/ „passt schon“, Rückzug) oder Störverhalten.

Auf **Wortebene** kennen betroffene Schülerinnen und Schüler viele Begriffe nicht oder haben nur eine ungefähre Vorstellung von deren Bedeutung (z. B. „Bruch“ nur für Beinbruch und nicht als mathematischer Fachbegriff). Ferner haben sie Probleme mit grammatisch veränderten Wörtern, wie z. B. Vergangenheitsformen („lief“, „schwamm“) und zusammengesetzten Verben (z. B. willkürliches Streichen bei „unterstreichen, wegstreichen, anstreichen, durchstreichen“) oder abstrakten Begriffen (z. B. diskutieren, erörtern).

Grammatisch bereiten vor allem **Sätze** Probleme, in denen die **Wortreihenfolge** nicht der Handlungsreihenfolge entspricht, wie z. B. Passivsätze („Der Hund wird von der Katze gejagt“: Hund jagt Katze) oder Temporalsätze („Bevor du den Text liest, schreibe Vermutungen zur Überschrift auf“: zuerst lesen – dann Vermutungen aufschreiben). Das Nichtverstehen wird hier schnell als Nichtwollen interpretiert (vgl. HACHUL/SCHÖNAUER-SCHNEIDER 2016).

Beim Hören oder Lesen von **Texten** wenden die betroffenen Schülerinnen und Schüler oftmals keine Verstehensstrategien an bzw. erkennen kaum oder keine Handlungszusammenhänge in Texten. Im Schulalltag bereiten vor allem Sachaufgaben und das inhaltliche Erfassen von Sach- und Erzähltexten große Probleme. Zusätzlich haben betroffene Schülerinnen und Schüler mit **bildhafter Sprache wie Metaphern, Witzen und Ironie** Schwierigkeiten und verstehen vieles nur wörtlich, so dass es häufig zu Missverständnissen kommt. Vielen ist ihr **Nicht- bzw. Missverstehen auch nicht bewusst**, so dass sie Nicht-Verstehen nicht signalisieren und auch auf Aufforderung nicht nachfragen.

Ein mögliches **Raster für Beobachtungen** findet sich im Kompetenzprofil Sprachverstehen (vgl. HACHUL/SCHÖNAUER-SCHNEIDER 2014). Bereits bei ersten Verdachtsmomenten ist eine frühzeitige Vernetzung mit Schulpsychologie bzw. Sonderpädagogik erforderlich.

### Förderung im Unterricht

Im Unterricht benötigen Schülerinnen und Schüler mit Sprachverständnisproblemen gezielte Hilfestellungen, um trotzdem effektiv lernen zu können.

Grundlegend sind eine **günstige Raumakustik** mit geringem Nachhall, geringen Störgeräuschen und ein guter **Blickkontakt** zum jeweiligen Sprecher oder der jeweiligen Sprecherin hilfreich, um nonverbale Hinweise wie Mimik und Gestik gut erfassen zu können.

Daneben bieten **klare Gesprächsregeln** oder auch give-me-five-Regeln (Mund zu, Körper zu mir, Augen zu mir, hör mir zu, mach deinen Nachbarn oder deine Nachbarin aufmerksam) eine gute Grundlage für das Verstehen (vgl. HACHUL/SCHÖNAUER-SCHNEIDER 2017, S. 31). Insbesondere die Regel „Ich höre gut zu“ muss für diese Schülerinnen und Schüler gezielt erarbeitet werden, u. a. mit Merkmalen wie „Ich schaue den Sprecher oder die Sprecherin an“, „Ich denke mit“, da Zuhören oftmals nur mit „still sein“ oder „Arme verschränken“ assoziiert wird. Da viele Schülerinnen und Schüler ihr Nichtverstehen zu wenig erkennen und nicht nachfragen, sollte auch eine **Fragehaltung** gezielt erarbeitet werden. Beispielsweise kann die Lehrkraft Nichtverstehenssituationen (undeutliches Sprechen, unbekannte Wörter) gezielt schaffen und sinnvolle Reaktionen (z. B. Nachfragen) erarbeiten, z. B. „Ich habe es gerade nicht verstanden. Können Sie es bitte nochmal sagen/wiederholen?“, „Was heißt ...?“ (vgl. HACHUL/SCHÖNAUER-SCHNEIDER 2016).

Eine wesentliche Unterstützung für das Sprachverständnis ist eine **klare, verständliche Lehrkraftsprache** mit einer Anpassung an das Verständnisniveau der betroffenen Schülerinnen und Schüler, vor allem bei Anweisungen und wichtigen Texten. Allgemeine Merkmale der Lehrkraftsprache und sprachlich optimierte Texte erleichtern das Sprachverständnis (vgl. MAYER 2015). Insbesondere bei Prüfungsaufgaben ist auf eine verständliche Sprache im Sinne der Textoptimierung zu achten. Hierzu gibt es eigene Institute (<https://www.ifto.de/>).

Vor allem bei Anweisungen und verbalen Erklärungen sollte die Lehrkraft **verständnissichernde Maßnahmen** ergreifen. Zunächst muss die Aufmerksamkeit aller Schülerinnen und Schüler sichergestellt sein. Anschließend wird die Anweisung in klarer, einfacher und verständlicher Sprache entsprechend der Handlungsreihenfolge gegeben. Piktogramme oder Wortkarten für wichtige Arbeitsschritte dienen zusätzlich als Merk- und Verständnishilfe. Abschließend lässt die Lehrkraft den Auftrag von betroffenen Schülerinnen und Schülern wiederholen und beobachtet zusätzlich, ob alle die entsprechenden Handlungen ausführen.

Generell erleichtern **Visualisierungen mit Bildkarten und Piktogrammen** das Verstehen von Anweisungen und Texten. Wichtig sind hier klare, eindeutige und prototypische Bilder.

Für **differenzierte Probleme auf Wort-, Satz- und Textebene sind gezielte therapeutische Maßnahmen** in Vernetzung mit **Sonderpädagogik und Schulpsychologie bzw. Sprachtherapie** erforderlich.

### Literatur

GERBIG, TABEA / SPIEB, CORINNA / BERG, MARGIT / SARIMSKI, KLAUS: Soziale Ausgrenzung von Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen. In: Forschung Sprache 6 (2018) 1, S. 63-72.

HACHUL, CLAUDIA / SCHÖNAUER-SCHNEIDER, WILMA: Sprachverstehen bei Kindern. Grundlagen, Diagnostik und Therapie. München: Elsevier, 2. Auflage 2016.

MAYER, ANDREAS: Kriterien zur Erstellung sprachlich optimierter Lesetexte für Kinder mit Sprachverständnisschwierigkeiten. In: Praxis Sprache 60 (2015) 4, S. 221-228.

REBER, KARIN / SCHÖNAUER-SCHNEIDER, WILMA: Sprachförderung im inklusiven Unterricht. München: Reinhardt, 2017.

REBER, KARIN / SCHÖNAUER-SCHNEIDER, WILMA: Kompetenzprofil Sprache. München: Reinhardt, 2014. [www.reinhardt-verlag.de/\\_pdf\\_media/02486\\_TabellenBausteine.pdf](http://www.reinhardt-verlag.de/_pdf_media/02486_TabellenBausteine.pdf) – Letzter Zugriff: 20.02.2019.